

SENDSCHREIBEN

AN DIE

STADT CZERNOWITZ BETREFFS DER VERBAUUNG DES ELISABETHPLATZES.

In der Stadt Czernowitz soll ein neues Stadtviertel entstehen, und zwar auf den sogenannten Militärgründen, wo sich bereits ein von der Firma Fellner & Helmer im Renaissancestil erbautes Stadttheater befindet.

Die Stadt ist nun in Sorge, wie sie die Verbauung vornehmen lassen soll, um ein künstlerisch wertvolles Platzgebilde zu erlangen. Das Czernowitzer Tagblatt hat den überaus löblichen Schritt unternommen und an eine Reihe bekannter Architekten und Künstler eine Umfrage des Inhaltes gerichtet: „Was ist zu tun, um eine einheitliche Wirkung des Elisabethplatzes zu erzielen?“

„Ist es hiezu notwendig, daß die Häuser sich dem Stile des Hauptgebäudes, also des Theaters anpassen oder nicht?“

„Empfehlen Sie den Anschluß (Nachahmung) des jetzt angestrebten modernen Baustiles?“ etc. etc.

Die Art der Fragestellung beweist, daß, zum Schaden des künstlerischen Ansehens der Stadt, die Gefahr eines Mißgriffs vorliegt, der immer neue Kreise ziehen und durch sein Beispiel den baukünstlerischen Niedergang der ganzen Stadt heraufbeschwören würde, soweit derselbe nicht schon im einzelnen da und dort eingesetzt hat.

Der freimütige und anerkennenswerte Vorgang der Umfrage an berufene Künstler verdient einen ebenso offenen als wohlgemeinten Rat.

Und darum muß der löblichen Stadtgemeinde und Einwohnerschaft gesagt werden, daß es für die Stadt ein ebenso großes Unglück wäre, wenn sie die neuen Häuser am Elisabethplatz dem Renaissancecharakter des bestehenden Charakters oder dem jetzt angestrebten modernen Baustil anpassen und aus dem einen oder anderen Fall ein Stilgesetz für die Erbauer machen würde. Denn hinter der Renaissancemaske sowie hinter der sogenannten modernen Fassade verbirgt sich in der Regel die Miethauschablone schlimmsten Charakters, die, als eine Prostituierte der Großstadt, eine eminente Gefahr für die wirkliche menschliche Kultur und Gesittung bedeutet. Die Verödung und Verhäßlichung der Städte hat in demselben Maße zugenommen, als die großstädtische Bauschablone unter was immer für einer Stilmaske eingedrungen ist. Das Leben und Wohnen der Menschen auch in der Stadt ist keine Stilfrage, sondern eine Angelegenheit der sachlichen und organischen Lösung, die nur ein wahrhaft modern und menschlich empfindender Architekt, der frei von der Schablone, also ein Künstler ist, finden kann. Ein Blick auf die neueren englischen Stadtgebilde, die unter der Führung moderner englischer Architekten im Anschluß an die heimatliche und bodenständige Kultur entstanden sind, lehrt zur Genüge, daß diese Lösung nur auf sachliche Weise aus der Besonderheit der Aufgabe gefunden werden kann. Es gibt daher für die Stadt Czernowitz, wie für jede andere Stadt, die sich in ähnlicher Lage befindet, nur eine Möglichkeit im Interesse gedeihlicher Vollendung: nämlich es ebenso zu tun und einen Architekten zu wählen, der diese Voraussetzungen zu erfüllen im stande ist. Wo ein solcher zu finden ist?

Wir empfehlen der Stadt, die Kosten nicht zu scheuen und sich von einem der hervorragenden modernen Künstler, die wir auf Wunsch auch namentlich nennen, ein Projekt mit Verbauungstypen ausarbeiten zu lassen, um die Grundlagen für eine ebenso künstlerische als hygienische und sachgerechte Anlage in bezug auf Platzgestaltung und Hausbau zu erlangen.

AN DEN LANDESAUSSCHUSS DES HERZOGTUMES SALZBURG

IN BETREFF DER PREISAUSSCHREIBUNG FÜR NEUE GEWERBLICHE FREMDEN- ARTIKEL.

Das Preisausschreiben des Landesausschusses des Herzogtumes Salzburg für neue gewerbliche Fremdenartikel ist ersichtlich aus dem Bestreben hervorgegangen, dem heimatlichen Gewerbe und Kunstgewerbe und der heimischen Hausindustrie eine dauernde Absatzquelle zu verschaffen, und verdient im Hinblick auf den Beweggrund alle Anerkennung.

Anders steht es, wenn man sich den Begriff „Fremdenartikel“ vor Augen hält. Es werden vielerorts „Fremdenartikel“ erzeugt, die zu den widersinnigsten und geschmacklosesten Erfindungen der Neuzeit gehören. Aber den Absichten der Preisausschreibung nach soll gerade die Widersinnigkeit und Geschmacklosigkeit in diesen Dingen verpönt und geschmackvolle Fremdenartikel an die Stelle der anderen gebracht werden.

Wir können die Befürchtung nicht unterdrücken, daß nichts anderes als Widersinniges zu stande kommen kann, weil der Begriff „Fremdenartikel“ an und für sich widersinnig ist. Der Fremdenartikel hat das Streben, allen zu gefallen und für nichts zu dienen, es sei denn als belanglose Zierde, die keinem Zweck und keiner Notwendigkeit entspringt und eigens erfunden werden muß, was immer von Übel ist, wie sattsam bekannt. Dagegen ist die besagte Preisausschreibung ein vorzügliches Mittel, eine wahrhaft volkstümliche und künstlerische Hausindustrie, die gewiß auch in Salzburg zuzeiten geblüht hat, wieder zum Leben zu erwecken. In Henndorf wurden einmal schöne Spitzen erzeugt; Salzburg besaß auch eine originelle Holzschnitzerkunst und Spielwarenindustrie, namentlich vor der Emigration, wie manche oberbayrische Gegend, und besitzt sicherlich noch eine Reihe halbvergessener volkstümlicher Hauskunstzweige, die eine wahre Originalität aufweisen und in den betreffenden ursprünglichen Techniken und Formen als wertvollere und ursprünglichere heimatliche Kunstleistungen von dem gebildeten und kaufenden Reisepublikum geschätzt werden denn die banalen Fremdenartikel, die auch im günstigsten Falle der Charakteristik und Originalität entbehren müssen.

Durch Aufsuchung und Wiederbelebung solcher volkstümlicher Hauskunst würde aber dem industriearmen Lande ein für die ganze Bevölkerung wichtiger wirtschaftlicher Aufschwung gesichert, der um so verlässlicher ist, je mehr er sich auf Qualität und Originalität gründet. Vielleicht ist der löbliche Landesausschuß geneigt, diese im Interesse des Landes gegebene Anregung zu benutzen und dem Preisausschreiben den rechten Sinn zugeben.